

MEINE GESCHICHTE

- Lan Pham/ Lan Treske -

Berlin, 23.30 Uhr. Seit sehr langem bin ich nicht mehr so lange wie in Hanoi wach geblieben. Die leere und einsame Kälte in einem großen Zimmer bringt mich dazu, über all die Änderungen in meinem Leben nachzudenken, seitdem ich vor knapp zwei Jahren meine Füße auf den deutschen Boden gesetzt habe.

Nach Abschluss an der berühmten medizinischen Hochschule in Hanoi wünschte ich, mein Wissen und meine Erfahrung in der hiesigen modernen Medizin anzuwenden. Und so hatte ich beschlossen, nach Deutschland zur Altenpflegeausbildung zu gehen, obwohl ich weder Bekannte noch Freunde hier habe und zu Hause die einzige Tochter der Familie bin. Wie viele Vietnamesen, die neu in Deutschland sind, hatte ich unzählige Schwierigkeiten mit dem Verkehr und der Unterkunft, mit neuen Speisen und mit dem Umgang mit dem Geld, aber auch mit den vielen verworrenen Formalitäten nach dem deutschen Recht. Aber ich will mich nicht an solchen Dingen erinnern. Ich denke vor allem über die Tage und Monate im Altenpflegeheim nach, die nicht so waren, wie ich es mir vorgestellt hatte. Ich war zusammengebrochen, völlig enttäuscht und missgestimmt, weil das, was ich hier vorfand, ganz anders war als das, was ich mir dem Hörensagen nach in Vietnam vorgestellt hatte.

Meine Arbeit in dem ersten Monat war, alte Menschen zu waschen, zu füttern und ... ihnen beim Toilettengang zu helfen. Es sind eben die Arbeiten, die ich in Vietnam noch nie gemachten hatte. Auch an der Uni wurde scheinbar nicht davon gesprochen. Die Angehörigen der Patienten müssten diese Arbeiten doch tun, oder? Nach der ersten Woche gewöhnte ich mich an der Arbeit und wurde mit einer zusätzlichen Arbeit beauftragt: Alte Menschen zum Rollstuhl zu bringen. Wie kann ich die Patienten vom Bett auf den Rollstuhl tragen, die im Durchschnitt 80 kg wiegen? Auch das hat die Uni in Hanoi mir nicht beigebracht. In Vietnam wäre das doch eine Aufgabe des Transportteams, oder? Früher hatte ich doch immer das Transportteam gerufen, wenn Patienten zum Beispiel zur Röntgenaufnahme gebracht werden sollten. Nach einem Monat wuschte ich die Patienten schon so gut wie ein normaler Mitarbeiter, deshalb bekam ich auch noch die bettlägerigen Patienten zu pflegen. Diese schweren Patienten müssen hin und her gerollt werden, um Druckgeschwüre zu vermeiden. Das hatte ich in Vietnam wahrscheinlich schon gelernt, aber nur um Angehörige der Patienten zu beraten, wie sie es tun müssen. Tag für Tag erhielt ich das Lächeln und die Freude der Patienten zurück. Für die alten Menschen ist das Leben im Altenpflegeheim langweilig und einsam. Ihre Kinder wohnen weit weg und besuchen sie kaum, weil sie sehr beschäftigt sind. Von daher öffneten sie ihr Herz uns gegenüber, die sie täglich pflegen. Sie freuten sich, wenn wir uns mit ihnen unterhielten, obwohl die sprachliche Barriere damals noch recht groß war. Ich freute mich, wenn ein Patient, der normalerweise keinen Appetit hat, heute seine Portion aber aufgegessen hat, als ich ihm dabei half.

Die Zeit verging und ich stand mittlerweile im zweiten Monat meines Praktikums. Ich beherrschte meine Arbeitsgänge ganz gut: Alte Menschen waschen, ihnen beim Essen und Toilettengang helfen. Ich beachtete nun mehr ihre Krankheiten. An einem Morgen half ich Frau V. beim Waschen. Sie war knapp 100 Jahre alt, musste sich mit einem Rollstuhl fortbewegen und eine Gebissprothese tragen. Ich half ihr beim Waschen und Umkleiden und trug sie zum Rollstuhl. Sie war müde und deshalb nicht so freundlich wie an anderen Tagen. Aber so war sie manchmal, wenn sie ihre Kinder, Enkelkinder und Urenkelkinder so sehr vermisste. Dann ließ ich sie in dem Rollstuhl und ging in einen Waschraum, um ihre Gebissprothese zu reinigen. Als ich wieder zu ihr kam, saß sie nur noch halbwegs auf dem Rollstuhl. Die rechte Körperhälfte rutschte beinahe aus dem Rollstuhl und war nicht mehr in ihrer Gewalt. Als ich ihr ihre Gebissprothese anbringen wollte, sah ich ihr schlaffes Gesicht. Der rechte Mundwinkel hing runter. Ich erkannte einen Schlaganfall und alarmierte sofort

die zuständige Kollegin. Sie rief den Rettungsdienst. Ich half ihr die Lebenszeichen der alten Frau festzustellen. In einigen Minuten kam dann das Rettungsteam. Unterwegs untersuchte man sie und verabreichte ihr Medikamente per Infusion. Nach etwa einer Woche kam sie aus dem Krankenhaus zurück ins Pflegeheim. Sie hatte einen Schlaganfall. Dank einer rechtzeitigen Diagnose erlitt sie keine bleibenden Schäden. Sie ist nicht gelähmt wie die meisten Schlaganfallpatienten in Vietnam. Ich war überrascht, weil ich zum ersten Mal einen Gehirnschlag erlebte, der so schnell und rechtzeitig behandelt wurde und deshalb dem Patienten keine bleibenden Schäden hinterließ. Ich war stolz, weil ich auch meinen kleinen Teil an dem Erfolg hatte. Seitdem liebe ich den gewählten Beruf noch mehr und erkannte, dass die in Vietnam erlernten Kenntnisse nicht nutzlos sind.

Mit der Zeit erkannte ich, dass die deutsche Sprache ein notwendiges Werkzeug für mein Leben hier ist. Von daher entschied ich mich, einen Sprachkurs zu besuchen. Dort traf ich ihn, einen 29-jährigen Berliner, der Vietnamesisch lernen wollte, um die vietnamesische Kultur kennenzulernen. Wöchentlich trafen wir uns ein-, zweimal in einem Café oder draußen auf einer Wiese, um uns gegenseitig beim Erlernen der beiden Sprachen zu helfen. Mit der Zeit sprachen wir nicht mehr nur vom Lernen, sondern auch von der Freundschaft, von der Liebe. Ich hatte aber nie an einen deutschen Freund gedacht, da ich das einzige Kind in meiner Familie bin. Einige Monate später, am 03.10.2016, am Tag der deutschen Wiedervereinigung, gingen wir spazieren. Als wir vor dem Brandenburger Tor vorbeigingen, sagte er mir zum ersten Mal, dass er mich gern habe und mein Freund sein wolle. Ich war sprachlos und mein Herz blieb für einen Moment stehen. Ich dachte mir, das geht doch nicht und sagte ihm, dass ich nicht verstehe, was er gesagt hat. Am Abend schickte er mir eine SMS und entschuldigte sich für seine eilige Frage (später erzählte er mir, dass er noch nie so lange gewartet hatte). Eine Woche später verabredeten wir uns erneut, um zusammen zu lernen. Danach lud er mich zum Abendessen in ein italienisches Restaurant ein. Zum zweiten Mal wiederholte er seine liebenden Worte auf Vietnamesisch und ich sagte erneut, dass ich nicht verstehe, was er sagt. Ich machte mir Sorge, weil ich das einzige Kind in meiner Familie bin und weil die meisten Paare hier lediglich Lebenspartner sind oder auf eine „Probe“ abzielen und deshalb die Beziehungen nicht zu einer Eheschließung wie in Vietnam führen. Er schien, meine Gedanken zu verstehen und erzählte mir an diesem Abend sehr viel: Bevor er mich angesprochen hat, habe er die vietnamesische Tradition kennengelernt und ich bräuchte keine Sorge zu machen, weil er wirklich eine ernste Beziehung mit mir wolle. Dann begann ich, seine Liebe zu erwidern. Seitdem sind wir immer zusammen. Er ist eine große Motivation für mich geworden, um Hürden im Leben zu überwinden. Im Praktikum musste ich immer mehr therapeutische Arbeitsgänge tun. Deshalb waren Streitigkeiten mit anderen Mitarbeitern nicht vermeidbar. Später arbeitete ich mit deutschen Lernenden in einer Gruppe zusammen und fand die Arbeitsteilung in der Gruppe nicht immer fair, weil ich fast an jedem Wochenende arbeiten musste. Dann dachte ich wieder an ihn und sagte mir selbst: „Es ist zwar sehr anstrengend, aber mit ihm werde ich auch das überwinden“. Mit der Zeit verstehe ich ihn besser und liebe ihn mehr. Und ich bekommt das Gleiche von ihm zurück. Wir lieben uns mehr und helfen uns gegenseitig mehr. Nach dem ersten Kurs hatten wir 14 Tage frei und wir buchten einen gemeinsamen Flug nach Vietnam, um ihn in meiner Familie nach vietnamesischen Bräuchen vorzustellen. Diese Vorstellung war ein Schritt zur Eheschließung.

Jetzt lerne ich noch vier Monate bis zum Abschluss der Altenpflegeausbildung. Ich habe auch einen Job in einem Altenpflegeheim nicht weit von seinem Wohnort sicher. Die erforderlichen Formalitäten unserer Eheschließung, die wir für Ende dieses Jahres planen, sind fast fertig. Nach der Hochzeit wollen wir nach Vietnam fliegen und in meinem Familienkreis mit meinen Freunden feiern. Das Leben ist immer mit Dornen versehen, wir werden aber alle Schwierigkeiten gemeinsam meistern. Wenn ich jetzt auf die vergangenen zwei Jahre zurückblicke, kann ich sagen, ich bin mit meinem jetzigen Leben sehr zufrieden und bin dankbar für das, was Deutschland mir gebracht hat.